

Die Ameise.

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verw. Arbeiter.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Berlin, den 24. März 1876.

Dritter Jahrgang.

Nr. 12.

Vom 1. April 1876 ist meine Adresse

Berlin, Noßstraße 5,

Hof I. Trepp.

Bey, Schaymeister.

Offizieller Theil des Generalraths.

An die Herren Ortsvereinsassistenten.

Die Herren Ortsvereinsassistenten werden hiermit ersucht, die erhaltenen Jahresabschlüsse in nächster Ortsversammlung zur Kenntniss der Mitglieder zu bringen.
S. Bey, Schaymeister.

Ueber den Socialismus

hielt Professor Dr. Wilh. Seeltz in Kiel kürzlich einen Vortrag, den wir des allgemeinen Interesses wegen, den der Gegenstand in Anspruch nimmt, an dieser Stelle in kurzen Strichen skizziren wollen. Die socialdemokratische Bewegung, welche vor einigen Jahren überall einen so enormen Aufschwung genommen und in ungeahnter Stärke aufgeblüht sei und namentlich in Deutschland bei den Reichstagswahlen mit Geschick ihre Massengewalt benutzte, habe damals, so führte Redner aus, die Befürchtung hervorgerufen, daß sie eine Erscheinung sei, welche über kurz oder lang den Verfall des politischen und socialen Lebens, den Untergang aller Kultur und Civilisation herbeiführen werde. Als wiederum in allernächster Zeit die Ansichten der Socialdemokraten auf Verwirklichung ihrer Pläne durch die Verhältnisse in den Hintergrund traten, fingen Viele an, sich in Sicherheit einzuwagen und die ganze gewaltige Bewegung nur für eine ephemere Erscheinung zu halten. Beide hier erwähnte Ansichten seien indes falsch. Der Socialismus sei keine zufällige Erscheinung noch sei er als das Ende aller Dinge zu betrachten. Er sei vielmehr eine Phase der Entwicklung, die mit Nothwendigkeit aus den politischen und wirtschaftlichen Zuständen der Vergangenheit und Gegenwart in ihrer Wechselwirkung hervorgehen müsse. Redner beleuchtete sodann die Zustände unter der Herrschaft des Absolutismus und Merkantilismus; er zeigte in überzeugender Weise, wie auf politischem Gebiete durch den Absolutismus die Unzufriedenheit entstehen mußte, indem die Unterthanen der Staatsgewalt gegenüber keine anderen Rechte haben konnten als solche, die ihnen die Staatsgewalt zugestehen wollte. Wie verschieden dann solche Rechte bemessen wurden, zeigte denn auch die bekannten Vorrechte der höheren Stände, die viel knapper bemessenen des Mittelstandes und endlich das sehr geringfügige Maß von Rechten, welche man den zu den weitaus größten Lasten verpflichteten Arbeitern damals gewährte. Auf wirtschaftlichem Gebiete traten womöglich die Uebelstände staatlicher Bevormundung, welche den Unternehmungsgeist des Einzelnen durch enge Grenzen lähmte, noch greller hervor. Gegen diese Uebelstände begann um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Revolution auf allen Gebieten. Während früher der Einzelne von der Günst des Machthabers Rechte für sich zu erwerben suchte, so wurde jetzt „Freiheit und Gleichheit für Alle“ die Parole der Zeit. Und um die Durchführung und Auslegung dieser Stichworte dreht sich der sociale Kampf in der alten wie in der neuen Welt.

Es ist eben die Identifizirung der Freiheit mit der Schrankenlosigkeit, der Gleichheit mit der Gleichmachung, welche gegenwärtig eine so große Rolle spielt. Nachdem nun, wie schon erwähnt, das System des Absolutismus auf wirtschaftlichem Gebiete noch größeres Chaos gemacht als auf politischem, meinte man durch die absolute freie Konkurrenz, das laissez faire, laissez aller, eine heilsame Regelung des Verkehrs und der

Produktion erzielen zu können. Der Einzelne sollte der Gemeinschaft am nützlichsten sein, wenn er nur sein eigenes Interesse wahrnahm u. s. w. In Frankreich fand diese Richtung gerade in den höchsten Ständen warme Anhänger. Selbst Ludwig Philipp, welcher bekanntlich in den Mußestunden sich mit Buchdruckerei beschäftigte, soll selbst ein Werk dieses Inhalts haben drucken lassen. Allmählich unter zeitweiligen Rückschritten brach sich diese Richtung Bahn. Nach einem Chaos auf wirtschaftlichem wie politischem Gebiete in Deutschland verwirklichte sich endlich die lange ersehnte politische und wirtschaftliche Freiheit einigermassen.

Zunächst ist diese allerdings dem 3. Stande, der sogenannten Bourgeoisie, zu Gute gekommen. Der Nationalreichtum, der Wohlstand aller Klassen stieg. Absichtlich betonte der Redner: aller Klassen, denn die gegenheiligen Behauptungen der obersten wie untersten Klassen seien falsch. Weil die unteren Stände besser situiert, darum habe doch die hohe Aristokratie nichts verloren. Die Schlagwörter: Hunger und Elend der Arbeiter seien unwahr. Die Lage der Arbeiter habe sich bedeutend gehoben, obwohl, leider und zum Schaden der Gesamtheit, nicht in gleichem Maße, wie die des 3. Standes.

Namentlich sei es zu bedauern, daß die Staatsgewalt den Arbeitern vielfach Rechte vorenthalte, welche sie billigerweise beanspruchen konnten. Dies Versehen habe sich aber gerächt, denn in Ermangelung der Koalitionsfreiheit nahmen die Arbeiter ihre Zuflucht zu Geheimbündnissen, welche ursprünglich gegen die Allmacht des Großkapitals, welchem die Erfindungen der Neuzeit, die angewandten Naturwissenschaften, die Theilung der Arbeit in verstärktem Maße zu Gute kam, ihre Spitze richteten. Redner benutzte hier bei der Darstellung des Kampfes des Großkapitals gegen das kleine Kapital die Gelegenheit, um den landläufigen Irrthum in Bezug auf die Auffassung des wirtschaftlichen Begriffs Kapital zu beseitigen, indem er ausdrücklich hervorhob, daß „man unter Kapital alle Erzeugnisse, welche zur Unterstüßung und Erweiterung der Produktion dienen“, zu verstehen habe. Da nun das Großkapital die kleinen Unternehmer vollständig zu vernichten droht, so ist die Frage nach einem Heilmittel gegen dies Uebel berechtigt.

Ein solches Mittel ist die Association. Daß dasselbe nicht rechtzeitig, mit größerem Erfolg zur Anwendung gekommen, sei Schuld der staatlichen Einrichtungen. Die große Industrie hatte aber auch eine andere Gefahr für die Gesellschaft zur Folge, nämlich die Produktion über das Maß des Bedarfs hinaus, die sogenannten Produktionskrisen. Die englische Industrie habe gegen dies Uebel das Mittel der Lohnreduktion angewandt; theils um durch die Konkurrenz ähnliche überflüssige Unternehmungen zu vernichten und theils um durch die billigere Herstellung der Erzeugnisse einen allgemeinen Gebrauch derselben zu ermöglichen.
(Fortsetzung folgt.)

Zur Kunstindustrie, insbesondere zur neuesten Geschichte der Porzellanfabrik von Sevres.

(Schluß.)

Man tadelt weiter — und das ist ein allgemeiner von Falke oft hervorgehobener Fehler des modernen Porzellans — die absolut weiße Masse der Gefäße, deren Herstellung einst das Ziel der Porzellan-Chemiker gewesen ist. Diese Weiße zerstört aber alle seine Harmonie und macht die Wirkung roh. Im Bestreben, Alles natürlich und vollendet, mit ausgeführter Modellirung zu malen, hat man die Schönheit der Farben verloren. Diese naturalistische Ausführung verdirbt die

Reinheit der Farben und verhindert die Freiheit der Zusammenstellung, deren sich die Chinesen und Japaner bei ihrer Arbeit unbedingt erfreuen. Endlich verwirft die Kommission — und das nach Falke mit vollem Recht — die für Sevres so wichtige und zugleich so verhängnißvolle Montirung mit vergoldeter Bronze, welche nicht nur dem Porzellan seine eigenthümlichen Schönheiten und Feinheiten durch ihre breite Ueberstrahlung tödtet, sondern auch durch Verdeckung der technischen Fehler und Schwächen zum trügerischen Nothbehelf dient.

Für dieses Sündenregister wird die Ursache in dem Mangel an Urtheil und Verständniß, an geistiger Beherrschung der Sache gefunden. Die Ausführung sei bewundernswürdig, aber der Künstler kennt nicht die Prinzipien der Aesthetik; er kennt nicht die Quellen und die Hülfsmittel, welche ihm das keramische Museum darbietet.

Die Prinzipien werden nun in folgender Weise aufgestellt:

- 1) In der keramischen Kunst muß die Dekoration immer die Form des decorirten Gegenstandes respektiren.
- 2) Die Beobachtung der Perspektive und ihrer Regeln ist gar nicht am Platze in der Verzierung der Gefäße. Die Nachahmung von Bildern muß aus derselben verbannt sein.
- 3) Die Malerei der Gefäße muß um so weniger die der Gemälde, der Tafelmalerei nachahmen, als sie im Gegenlage zu dieser volle und freie Farben und sehr wenig gebrochene Töne verlangt.
- 4) Fern davon, ihre Motive der Natur allein zu entlehnen, ordnet die keramische Dekoration selbst in der Darstellung von Naturgegenständen die Nachahmung den Gesetzen der Harmonie unter, dem Vergnügen des Geistes und der Augen.
- 5) Die schönste farbige Dekoration der Gefäße ist nicht diejenige, welche die Tinten und Töne vervielfacht, sondern diejenige, welche zwei komplementäre wechselseitig sich hebende oder zwei kontrastirende Farben spielen läßt, durch einige wenig hervortretende Zwischen- und Nebentöne temperirt und in Harmonie setzt.

„Das große Geheimniß der Koloristen ist nicht, harmonisch zu sein mit abgeblähten Farben, sondern die Harmonie mit glänzenden Farben zu behaupten.“

Dieser Satz von den Orientalen glänzend befolgt, ist eine Verurtheilung der bisherigen französischen Art und eine Anerkennung der Geschmacksreform in einem ihrer hauptsächlichsten Prinzipien.

Die Kommission schlägt zur Beseitigung der Uebelstände die Errichtung zweier Schulen vor: einer an der Fabrik selber, der anderen als Dekorationsklasse an der Akademie der Künste. Die Nothwendigkeit der Schulen begründet sie einmal mit der schwer empfundenen Thatsache, daß es in Frankreich an Künstlern für die Kunstindustrie zu mangeln anfange — gerade auf dem Gebiete des Porzellans und der Fayence erklären die Fabrikanten den größten Schwierigkeiten zur Gewinnung neuer Kräfte zu begegnen — sodann mit der unzulänglichen Vorbildung und Schulung der Künstler, welche für die Industrie arbeiten.

Die Vorschläge der Kommission sind vom Ministerium angenommen; der Minister ist selbst durch eine schnelle Errichtung der Dekorationsklasse an der Akademie dem Berichte zuvorgekommen.
(Hannov. Wochenbl.)

Staub und böse Luft.

Aus der Feder eines Gewerksvereinsmitgliedes brachten wir in Nr. 10 d. Bl. einen beachtenswerthen Artikel unter der vorstehenden Ueberschrift als kleinen

Intentionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Dester. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Dester. Währ.

Für Zusendung u. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Dester. Währ. als Vergütung erhoben.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementpreis für Nichtmitglieder 60 Pf. = 36 Kr. Dester. Währ. —
Expeditoren: C. Rehtzschke 25.
Alle Postanstalten u. Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Redakteur: Hugo Pöhl,
C. Rehtzschke 25.

Beitrag zur Gesundheitspflege. Wir ergänzen die praktischen Ausführungen unseres Mitarbeiters durch nachfolgende wissenschaftliche Darlegung über die schädlichen Einflüsse des Staubes in Städten, welche wir der von dem rühmlichst bekannten Professor Dr. Reclam in Leipzig herausgegebenen Zeitschrift „Gesundheit“ entnehmen:

Es versteht sich von selbst, daß alle diejenigen, welche dazu verdammt sind, in Städten zu leben, auch in ihren Lungen Ansammlungen des eingeathmeten Staubes von Stein und Kohle und Ruß der Essen mit sich herumtragen. Zum nicht geringen Theile übt diese Verkleinerung des Athemorgans schädlichen Einfluß auf die Entwicklung des Menschengeschlechtes. Kräftiger würde die Jugend erblühen, — bedeutender noch würden die Leistungen auf geistlichem Gebiete sein, — wenn reine und unverfälschte Athemluft unsern Organen geboten würde.

Auch die Schädlichkeit des Straßenstaubes ist von verschiedenem Grade, je nach der Art seines Ursprunges. Der Staub lehmiger Landstraßen (wie in Ungarn) läßt keine Nachteile bei der Bevölkerung wahrnehmen, während der feine Granit- und Kalkstaub (wie in Wien) zu Katarrhen des Kehlkopfes, der Lunge und zu Schwindsuchten disponirt.

Gegen die Staubkrankheiten der Arbeiter giebt es Schutzmittel, sie bestehen zunächst in sorgfältiger Lüftung des Arbeiteraumes, in welchem durch eine Zugesse für Abzug der schlechten Luft und durch Ventilation mit Pulson für regelmäßigen Zufluß der guten Luft gesorgt werden, — sollte! Wie wenig das geschieht, lehrt der Besuch der Werkstätten und Fabriken.

Zweitens dürften die Arbeiter nur feucht, unter Wasser, ihre Arbeiten vornehmen und im Arbeitsraum müßte durch fleißiges Wassersprengen für feuchte Luft gesorgt werden. (Die bei etwa nicht abgehärteten Personen eintretenden Erkältungen und Rheumatismen gefährden das Leben nicht, während der trockene Staub dieses in hohem Grade thut.) Ein Beweis dafür sind die Kehlschleiser des Nabelhals. Von Alters her führen sie ihre kunstvollen Arbeiten nur unter Wasser aus, und so unbequem ihre Stellung dabei ist, — denn sie liegen auf der Erde und werden vom sprühenden Wasser durchnäßt, — so ist doch die Zahl der Krankheiten bei ihnen gering, die Lebensdauer lang.

Endlich sollte man auch auf den Arbeiter größere Fürsorge verwenden. Nicht unmittelbar nach Verlassen der Schule dürfte es gestattet sein, den Arbeiter bei staubreicher Arbeit zu beschäftigen, sondern erst dann, wenn der Organismus sich gekräftigt hat und größeren Widerstand gegen schädlichen Einfluß auszuüben vermag, — wenn die Lungen gehörig geübt und ausgebildet sind, also gegen das zwanzigste Lebensjahr, mindestens erst nach vollendetem achtzehnten. Auch dann müßten die Arbeiter vor dem Eintritt untersucht und denjenigen, welche schon an Schwindsucht leiden, oder auch nur Verdacht derselben bieten, der Zutritt zu solcher Arbeit verweigert werden. Endlich gehörte sich Belehrung des Arbeiters über die Schädlichkeit des Staubes und Einführung eines Reglements in den Fabriken, welches die Arbeiter zur Reinlichkeit anspornt, ihnen das Wechseln der Kleider und Wäsche beim Verlassen des Lokales zur Pflicht macht, und das Essen im Arbeitsraum verbietet. Allein es giebt wohl keine Fabrik, in der ein derartiges Reglement bestände und es wird auch sobald keine geben aus naheliegenden Gründen.

Ein natürliches Schutzmittel gegen den Staub der Luft kann der Arbeiter anwenden, indem er seinen Schnurrbart wachsen läßt. Es hat sich gezeigt, daß Arbeiter mit einem Schnurrbart weniger vom Staub zu leiden haben, und länger demselben Widerstand leisten können. An Stelle des Bartes kann ein vor Nase und Mund gebundener, feuchter und sorgfältig gereinigter Badeschwamm dienen. Außerdem sind Masken, Einathmungsapparate u. s. w. angegeben worden, deren aber die Arbeiter sich nicht bedienen, einestheils, weil diese Apparate un bequem bei der Arbeit sind, anderstheils, weil sie befürchten, daß der Lohn der Arbeit sich verringere, wenn dieselbe nachweisbar in minderm Grade schädlich oder todbringend ist. Daß dieses letztere Motiv wirklich besteht, ist ganz un zweifelhaft festgestellt, ob es mehr die Macht des Geldes oder die Erwerbsucht beweist, oder mehr die Noth und das drückende Bedürfnis, bleibe dahingestellt.

Selbstfalls kann der „Arbeiter“ sich schützen. Wir die wir in „Städten“ leben, können es nicht! Wir sind gezwungen, Staub einzuathmen, wenn es eben nicht geregnet hat und der Stadtrath es nicht für nothwendig findet, die Straßen und Plätze besprengen zu lassen. Der Arbeiter weh, weshalb er sich dem Staube aussetzt; er thut dies für seinen Lebensunterhalt, er thut es im Dienst seiner Arbeit, — und wenn er stirbt, so fällt er wenigstens auf dem Felde der Ehre, für seine Lieben sich opfernd, wie der Soldat, welcher die Fahne und das Vaterland vertheidigte.

(Schluß folgt.)

Vereinsangelegenheiten.

§ Althaldensleben, 4. März. Der Vorsitzende, Hr. Pant, eröffnet die heutige Ortsversammlung um 8 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1) Vorlesung der dritten Botschaft des Anwalts und Abstimmung über die Ertheilung der Vollmacht für den Generalrath zur Abänderung der Krankenkassen-Statuten behufs Unterstellung unter das Gesetz. 2) Abstimmung über den Ort der nächsten Generalversammlung. 3) Anträge und Beschlüsse. 4) Die weiteren Abänderungen der Krankenkassen-Statuten als Anträge zur Generalversammlung.

Nachdem die Botschaft des Anwalts zur Kenntniß der Mitglieder gelangt war, wurde über die Vollmacht-Ertheilung diskutiert und alsdann zur Abstimmung geschritten. Es stimmten von den 44 anwesenden Mitgliedern 44 mit ja, somit waren sämtliche Mitglieder für die Vollmacht-Ertheilung. Vor der Abstimmung über die Frage: wo soll die nächste Generalversammlung abgehalten werden? wurde ein Antrag eingebracht, dahingehend, daß in diesem Jahre keine Generalversammlung abgehalten werden solle. Von dem Antragsteller wurde derselbe wohl motivirt, und erklärte sich die Versammlung dafür; jedoch wurde erwidert, daß wir nicht wissen könnten, ob derselbe von sämmtlichen Mitgliedern des Gewerksvereins gut geheißen würde, überdies sei eine Abstimmung vom Generalrath angeordnet und deshalb erforderlich, daß wir abstimmen müßten. Der Antragsteller zog daher seinen Antrag bis nach der Abstimmung zurück. In Folge des Antrages wurde die Abstimmungsfrage folgendermaßen gestellt: Wenn eine Generalversammlung stattfindet, wo soll dieselbe abgehalten werden? Es stimmten für Rudolstadt 6, Altwasser 3, Althaldensleben 29, Berlin 5 Mitglieder.

Nach dieser Abstimmung wurde der schon erwähnte Antrag wieder eingebracht. Derselbe lautete: Der hiesige Ortsverein wolle den Generalrath sowie sämmtliche Gewerksvereinsmitglieder ersuchen, daß dieselben dahin wirken möchten, daß in diesem Jahre keine Generalversammlung abgehalten werde. In der Motivirung wurde ausgeführt, daß uns eine Generalversammlung 700 bis 800 M. koste, und unsere Kassen ziemlich erschöpft seien. Ueberdies könnten wir uns zu unvorhergesehenen Ausgaben genöthigt sehen, und dann würde vielleicht nicht genügend Geld vorhanden sein. Ferner sei es nicht richtig, die Krankenkasse dazu heranzuziehen; diese Gelder müßten zur Krankenunterstützung so weit als thunlich verwendet werden, und müßte die Verwaltung der Vereinskassentasse mehr aus der Gewerksvereinskasse honorirt werde. Weiter wurde geltend gemacht, daß etwaige Statutenänderungen, die Neuwahl des Generalraths u. durch Mitgliederabstimmung erfolgen könne; jeder Ortsverein könnte bis zu einem gewissen Zeitraum seine Anträge einsenden, dieselben würden vom Generalrath formulirt und dann in gesamt den Ortsvereinen zur Diskussion und Abstimmung vorgelegt werden. Dieser Antrag wurde angenommen. In Folge dieses Beschlusses ersuchen wir den Generalrath, sowie sämmtliche Gewerksvereinsmitglieder, sich unserm Antrage anzuschließen.

Alsdann wurde ein zweiter Antrag dahingehend gestellt, daß der dem früheren Sekretär des Ortsvereins durch Ortsversammlungsbeschlüß aus dem Bildungsfonds gewährte jährliche Gehalt von 3 Thlr. in der Folge nicht mehr aus dem Bildungsfonds gezahlt werden solle; es solle der Sekretär besonderen Zeitaufwand liquidiren und aus der Vereinskasse laut Statuten entschädigt erhalten. Dieser Antrag wurde ebenfalls angenommen. Weiter wurde noch über das Amendement auf die „Ameise“ und den „Gewerksverein“ diskutiert. Ein Antrag, die „Ameise“ solle nicht

mehr obligatorisch gehalten werden, wurde mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. Bei den weiteren Ausführungen sprachen sich mehrere Redner dafür aus, daß der „Gewerksverein“ nur als Pflichteremplar gehalten werden möchte und nicht mehr auf je 3 Mitglieder 1 Exemplar, indem unsere Ortsvereinskasse schon durch die „Ameise“ große Ausgaben habe. Für diese Ersparnisse könnten dann die 50, welche aus der Krankenkasse zur „Ameise“ genommen würden, der Krankenkasse verbleiben. Wegen der vorgerückten Zeit wurde diese Angelegenheit, sowie der letzte Punkt der Tag.-Ord., bis zur nächsten Ortsversammlung vertagt. Nachdem noch der Vorsitzende bekannt gegeben, daß sich seit der letzten Versammlung fünf neue Mitglieder beim Ortsverein angemeldet und vom Ausschuss aufgenommen seien, wurde die Versammlung geschlossen.

Der Ausschuss.
§ Fürstberg. (Statistische Notizen.) Der D. V. Fürstberg zählt mit zu den größeren Vereinen des Gew. V. der Porz., Glas- und verw. Arbeiter; gegründet wurde derselbe am 10. März 1869 mit 33 Mitgliedern, dürfte somit auch wohl zu den ältesten Ortsvereinen zu rechnen sein.

Die Mitgliederzahl stieg nun von Jahr zu Jahr und wies Ende 1875 eine solche von 60 nach. 10 Mitgl. hatten davon ihren Wohnsitz in Pöfzen, 1 Mitgl. in Oberhausen, 1 in Liebeck, 1 in Ainelunzen. Ihrer Branche nach theilten sich dieselben in: 20 Dreher, 8 Maler, 6 Brenner, 4 Kapsel-dreher, 2 Schleifer, 8 Schlämmer, 1 Glasbändler und 1 Zimmerer. Die Ortskasse hatte im Jahre 1875 eine Einnahme von 390 M. 80 Pf., inkl. Vortrag vom Jahre 1874 von 80 M. 75 Pf., dagegen eine Ausgabe von 336 M. 76 Pf., Bestand am 31. Dez. 54 M. 4 Pf.

Wenden wir uns nun zu der Kranken- und Begräbnißkass. Derselben gehörten an: in der I. Klasse 28 Mitgl. (Beitrag 15 Pf.), II. Kl. 13 Mitgl. (Beitrag 25 Pf.), III. Kl. 19 Mitgl. (Beitrag 35 Pf.)

Insgesamt brachten diese 60 Mitgl. eine Einnahme von 1168 M. 33 Pf. auf, inkl. eines Vortrags von 1874 von 1 M. 19 Pf. Dahingegen wurde an Krankenunterstützung bezahlt in der I. Kl. 366 M. 76 Pf., II. Kl. 232 M. 23 Pf., III. Kl. 92 M. 71 Pf. Begräbnißgeld wurde für 2 Mitgl. 150 M. ausgezahlt. Gesamtsumme: 1300 M. 84 Pf. Das Jahr 1875 ist somit für die Kr.- u. Begr.-Kasse ein ungünstiges gewesen; um den Verpflichtungen den Kranken gegenüber nachzukommen, müßte von der Centralkasse eine Summe von 182 M. 51 Pf. remittirt werden.

Der Sterbekasse für Frauen gehörten 23 Mitgl. an. Die Invalidentasse hat eine Mitgliederzahl von 12 zu Anfang 1875, beigetreten sind 12 weitere Mitgl., abgetreten 2 und ausgetreten auch 2, so daß sich die Mitgliederzahl am Schluß des Jahres 1875 auf 20 stellt, mit gewähltem Wochenbeitrag von 10 Pf.

Der D. V. Fürstberg hat seit dem 1. Oktober 1873 einen Invaliden, welcher aus der Centralkasse 6 M. wöchentliche Unterstützung erhält.

Wir schließen diese Notizen mit dem Wunsche, daß sich alle wahrheitsliebenden Gegner unserer Vereintigung überzeugen mögen von dem segensbringenden Wirken und Schaffen der deutschen Gewerksvereine! Dann werden auch sie das Vorurtheil, welches sie gegen unseren Gewerksverein hegten, fallen lassen. Möge der Gewerksverein der Porz., Glas- und verw. Arbeiter auch ferner blühen und gedeihen! G. Nagel, Ortssek.

§ Aus Zwiesel ist das Abstimmungsergebnis betreffs der dem Generalrath zu ertheilenden Vollmacht zur erforderlichen Uingebaltung der Statuten der Kranken- und Begräbnißkassen behufs Unterstellung unter das Hilfskassen-gesetz inzwischen eingegangen. Es haben 14 Mitgl. dafür gestimmt.

* Sterbetafel.

F. Moosmann, Former, Mitgl. d. D. V. d. Porzellanarb. zu Schramberg; geb. d. 8. 7. 51., gest. d. 14. 3. 75. an Lungenschwindsucht, 22 Wch. fr. Mitgl. d. Kranken- u. Begräbnißkasse.

Briefkasten der Expedition.

Göschning, Althaldensleben. Die von voriger Nummer zu wenig erhaltenen Exemplare erhalten Sie mit dieser Nr. Eine Absicht liegt durchaus nicht vor, sondern nur ein Versehen, das bei der Eile, welche die Expedition erfordert, wohl zu entschuldigen ist.

* Jahres-Abschluß über das Vereins-Organ (Ameise) pro 1875.

Einnahme.	M.		Pf.		Ausgabe.	M.		Pf.	
	1000	000	100	00		1000	000	100	00
Beiträge der Mitglieder à 30 Pf.	10	33	46		Deficit vom Jahre 1874			29	65
Beiträge der Ortsvereinskassen pro Exmpl. 15 Pf.		5	27	3	Redaktionskosten (einschließlich Zeitung)				184
Privat-Moments pro Expl. 60 Pf.			70	5	Abonnement, Porto etc.)				18
5% von der Krankenkasse			51	62	Honorar für literarische Arbeiten				1894
Susserate				3	Druck und Versendung des Organs				2126
				20					46
				2146	Saldo				19
				36					2146

Berlin, den 6. März 1876.

J. Hey, Schabmeister.